

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 53.

Dienstag, den 4. März 1902.

13. Jahrgang.

## Die Mobilmachung zu den Reichstagswahlen.

Die Scharfmacher-Verbände rüsten gewaltig zur Reichstags-Wahl; sie richten sich sogar schon darauf ein, daß noch in diesem Jahre Neuwahlen stattfinden könnten. Darum organisieren sie mit aller Macht den „geistigen“ Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Die Kerne sehen sehr schwarz in die Zukunft. Sie rechnen mit 3 Millionen sozialdemokratischer Stimmen und mehr als 100 sozialdemokratischen Mandaten. Gegen diese Gefahr muß etwas Durchgreifendes gethan werden! Und sie werden zu einem fürchterlichen Schlage ausholen, der uns mindestens 2 Millionen Stimmen und 80 Siege kosten wird: Sie werden eine Broschüre veröffentlichen, eine Broschüre die den bierischen Schreden verbreiten, eine Broschüre die jedem bierischen Reichstags-Wähler zur Erläuterung und sonstigem nützlichen Gebrauch kostenfrei in die Hand gedrückt werden wird.

Aber die Broschüre kostet Geld, und deshalb wird in der nächsten Zeit, wie der „Vorwärts“ den Mitgliedern der Scharfmacher-Verbände wieder einmal verrathen kann, der Klingelbeutel herumgehen und an die „Opferwilligkeit“ der Arbeiterkassen appelliert werden. Man ist allerdings recht bescheiden in seinen Ansprüchen an die Opferwilligkeit; so ein nothleidender Scharfmacher kann ja für die heiligsten Güter der Nation nicht allzu viel aufwenden.

Die erwähnte zerschmetternde Broschüre wird anscheinend von allen Unternehmer-Verbänden verbreitet werden. Was sie bieten wird, das läßt sich erkennen aus einem Zirkular, das demnächst der „Zunungs-Verband deutscher Baugewerksmeister“, Sitz Berlin (Felix), an seine Mitglieder versendet.

Das anmuthige Schriftstück lautet:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Sozialdemokratie ist im Deutschen Reiche während der beiden jüngsten Jahrzehnte in außerordentlichem Maße gewachsen. Sie erzielte bei den Reichstagswahlen

1881	1884	1887	1890	1893	1896
312,000	550,000	762,000	1,427,000	1,787,000	2,107,000

Stimmen und sieht bezüglich ihrer Stimmenzahl bereits seit 1890 an der Spitze aller in Deutschland bestehenden Parteien. Die Parteiführer rechnen für die bevorstehenden Wahlen auf etwa 3 Millionen Stimmen, was deren Erfüllung bedeuten würde, daß die Sozialdemokratie zu weit über 100 gewonnenen Mandaten und damit zur maßgebenden Stellung im deutschen Reichstage gelangt.

Einer solchen Gefahr rechtzeitig und thatkräftig vorzubeugen, ist eine Pflicht, der wir uns aus nationalen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und sittlichen Gründen nicht entziehen dürfen. Es liegt auf der Hand, daß im Falle eines sozialdemokratischen Wahlsieges auf der ganzen Linie die ohnehin sehr schwierigen Arbeiterverhältnisse geradezu unerträglich werden müssen. Vor Allem gilt es, was bisher allzu sehr vernachlässigt worden ist, für die gründliche Aufklärung der sämtlichen Wahlberechtigten in allen von der Sozialdemokratie bereits eroberten oder wieder bedrohten Wahlkreisen über die Sinn- und Halt-

losigkeit der sozialistischen Hauptlehren zu sorgen. Uns liegt eine sehr geschickt ausgearbeitete Broschüre vor, die diese Aufgabe ohne alle Nebenarten ausschließlich durch feststehende, unanfechtbare Zahlen und Thatfachen erfüllt.

Aus naheliegenden Gründen kann die Schrift jetzt noch nicht allgemein der Öffentlichkeit übergeben werden. Sie soll in einer so großen Auflage hergestellt werden, daß kurz vor der Wahl jedem Wähler der in Betracht kommenden Kreise ein Exemplar verabfolgt werden kann. Um eine lückenlose Verteilung zu sichern, muß in der Mehrzahl der betreffenden Wahlkreise eine umfassende Organisation geschaffen werden. Alles das erfordert viel Arbeit und Zeit, deshalb müssen die dazu nötigen Mittel schon jetzt aufgebracht werden.

In Uebereinstimmung mit dem von den angesehensten industriellen und handwerklichen Vereinigungen eingeschlagenen Verfahren richten wir an alle unserer Zünfte resp. unsern Verein angehörenden Kollegen die Bitte, daß sie pro Kopf der von ihnen durchschnittlich beschäftigten Arbeiter zehn Pfennig „für besondere Agitation“ an den Vorstand einsenden. Wir hoffen, daß im Hinblick auf die bekannte Opferwilligkeit der Gegner Niemand sich ausschließen wird, und danken im Voraus verbindlichst.

Die Schrift soll, wie bereits vorstehend angedeutet, kurz vor den nächsten Reichstags-Wahlen zur Verteilung gelangen. Dieser Zeitpunkt tritt mit dem Ablauf der jetzigen Wahlperiode im nächsten Jahre ein. Eingeweihte Kreise rechnen jedoch auch damit, daß sehr leicht eine Auflösung des Reichstags und die Neuwahlen bereits in diesem Jahre stattfinden könnten. Deshalb ist es notwendig, alsbald mit den Vorbereitungen zur Verteilung der Broschüre und mit der Aufbringung der hierzu nötigen Gelder zu beginnen. Wir bitten deshalb die Herren Kollegen, die Einsendung der Beträge alsbald veranlassen zu wollen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Die Broschüre, mit deren Hilfe das deutsche Volk vor dem Schicksal bewahrt werden soll, 3 Millionen sozialdemokratische Stimmen abzugeben und mehr als hundert Siege unserer Partei zu verschaffen, ist offenbar eine ganz außerordentliche Arbeit.

Dennoch aber sind die Herren sehr unsicher, ob dieses staunliche Werk deutschen Geistes auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügt. Denn sonst würden sie nicht so ängstlich sein, „aus naheliegenden Gründen“ erst unmittelbar vor den Reichstags-Wahlen die edle Schöpfung an die Öffentlichkeit zu lassen. Man sollte meinen, daß die scharfmacherische Aufklärungsarbeit nicht früh genug beginnen müßte. Das Volk muß doch solch Uebermaß von Belehrung einigermassen verdauen können und allmählich aber sicher müßte der sozialdemokratische Nebel aus den Köpfen vertrieben werden. Aber nein, die Ritter des großen Planes haben es anders beschloffen. Erst im letzten Augenblick soll die Aufklärung das Land überschwemmen, rettungslos sollen die deutschen Wähler in der neuen Offenbarung erfäuft werden, ohne Gnade und Barmherzigkeit wird ihnen in zwölfter Stunde die Broschüre auf die Brust gesetzt werden.

Die Zeit der großen Mittel ist vorbei. Ausnahme-gesetze, Zuchthausvorlagen sind den Weg allen Fleisches gegangen, die Beschränkung des Wahlrechts ist ein schöner Traum geblieben und die scharfmacherischen Hoffnungen finden keinen Halt mehr als an einem kleinen Broschürchen. Der Industriejudale will mit tugendhaften Traktäthen haupieren

gehen, damit die Sozialdemokratie nicht auf drei Millionen Stimmen komme.

Wir unsererseits wollen zufrieden sein, wenn wir es unter den erschwerten Umständen der scharfmacherischen Agitation auf 2,999,999 bringen!

## Politische Uebersicht.

**Die Reichstagsersatzwahl im Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise Sönderleben-Sönderburg** ist auf Sonnabend, den 8. d. Mts. festgesetzt. Die Wahl des dänischen Kandidaten ist wieder sicher. Die Protestpartei hat in der Person des kandidierenden Chefredakteurs vom Flensburger Avis, Jens Jessen, den Repräsentanten ihrer stockkonservativen Richtung erwählt. Die deutschen Parteien präsentieren als Witschmaschkandidaten den Pastor Jacobsen-Scherbeck, einen der ärgsten Reaktionen und Vertheidiger der Zwangspolitik gegen die Dänen. Von unserer Seite kandidirt der Genosse Heinrich Mahle in Flensburg. Im ganzen Wahlkreise steht uns nur ein Versammlungslokal zur Verfügung. Die Agitation wird daher unsererseits mit Flugblättern betrieben.

### Schleierei.

[Gegen den „Vorwärts“ ist in Folge der Veröffentlichung des vertraulichen Marine-Etates ein Verfahren wegen Schleierei eröffnet worden.]

Wer die Wahrheit erfährt und sie weiter erzählt,

Der hat diese selbige Wahrheit „verhehlt“.

Und wer sie für weite Preise entdeckt,

Der hat sie geheim in die Tasche gesteckt.

Und wer in die Öffentlichkeit sie gebracht,

Der will sie verbergen aus Miederracht.

Wer die Wahrheit kennt und sagt sie frei,

Der kommt vor Gericht wegen Schleierei.

(„Auflage Blätter“.)

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit der ausserordentlichen Politik. Zunächst wurde über den Etat der Expedition nach Ostasien verhandelt. Hier hat die Kommission von den laufenden Kosten 5 Millionen gestrichen und sie auf 20 Millionen bemessen. (Siehe den ausführlichen Bericht.) Beim Etat des auswärtigen Amtes hielt Genosse Dr. Grabmann eine groß angelegte Rede über unsere internationale Politik. In scharfen Worten besprach der Redner die Fortführung der Fesseln Instrumente. Hier erhielt er einen Ordnungsruf.

Im Abgeordnetenhause wurde am Montag zunächst der Etat der Aufseherkommission an die Budgetkommission verwiesen. Die Vorlage betr. den Ankauf von Kohlenfeldern im Ruhrgebiet wurde erledigt. Der Zentrumsabgeordnete Frawalle hielt dabei eine Rede, sozusagen aus dem Mustertage, wie der Berliner Ausdruck lautet, indem er eine Reihe prinzipieller wichtiger Gesichtspunkte noch kurz vor Thoreschluss in die Debatte warf. Herr Frawalle äußerte Bedenken gegen die Verstaatlichung, weil man damit dem sozialistischen Zukunftsstaat näher komme, dann aber auch, weil ihm zu viel Leute in die Abhängigkeit des heutigen Staates kommen, der sie bei den Wahlen beeinflusse. Letzteres wurde natürlich vom Minister Wöller bestritten.

Der Riß im Zentrumsturm. Aus Düsseldorf meldet ein Telegramm: Sonntag fand in Köln-Endenthal eine große

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

27]

(Kapitel beendet.)

Nie hätte die Kranke so viele Besuche in ihrer kleinen Stube gesehen, wie in diesen Tagen. Nachbarinnen und Bekannte gaben einander die Thür in die Hand, um Frau Lorette wegen der Grabchändung zu bedauern, was natürlich nicht geschieden konnte, ohne die volle Schale des Abscheues über den Greuel auszugießen. Zu hören, wie Verjente, der uns gekränkt hat, von Anderen mit stiller Entrüstung schlecht gemacht wird, ist für die gewöhnliche Menschentröge ein wirksamer Trost, und Frau Lorette genoss ihn und gewann zugleich die Ueberzeugung, daß Ambros noch viel schlechter sei, und sie viel schwerer beleidigt habe, als sie bisher sich vorgestellt hatte. Die arme Stasi mußte Alles mit anhören und schweigen. Die allgemeine Verurteilung machte ihren unerfahrenen Kopf irre, jedoch nicht ihr Herz. Nochte das Heile, das Ambros von seinen Nichten nachgesagt wurde, auch einen Kern von Wahrheit enthalten, hinsichtlich des Grabfrevels thaten sie ihm Unrecht.

Davon war Stasi überzeugt, und indem sie sich der schrecklichen Donnerchläge und lobenden Mitleid in jener Nacht erinnerte, fühlte sie sich zur Bewunderung seines Muthes getrieben. Gemüth war es gottlos, den Teufel zu leugnen und die Geister herauszufordern; allein ein Anderer wie Ambros hätte schwerlich das Herz zu einem solchen Wagemuth gehabt, und in all ihrem Geseleid und ihrer Verzagtheit erfüllte es sie mit einem süßen Stolz, von dem müthigen Muthen der ganzen Thalschale geliebt zu werden. Nein, an seiner Liebe zu ihr konnte sie nicht zweifeln, und während die guten Nachbarinnen ihn schmähten, Gott dankend, daß ihre Zöbne nicht wie er waren, vertheidigte Stasi ihn eifrig bei sich selbst. Aber ach! Sie durfte Ambros ja nicht lieben. Die Mutter hatte es verboten und ließ keine Gelegenheit ungenützt, um das Antraut der Liebe aus dem Herzen ihrer Tochter auszujaulen. Frau Lorette fühlte, daß ihre Tage gezählt wären, und die Vorstellung, daß Stasi die Beute des gottlosen Menschen werden könnte, bettete sie auf Dornen. Stasi mußte ihr versprechen, Ambros keine Zusammenkünfte mehr zu gewähren, und die Arme wagte nicht, ungehorsam zu sein. Auch behielt die Mutter sie scharf im Auge, und sie gestattete ihr am nächsten Sonntag nicht, selbst nicht in Begleitung Dawids, zur Kirche zu gehen. Darin sah Stasi aber kein Unrecht, die zur Hofe, die Ambros auf die Bank gelegt hatte, nicht dort weilen zu lassen, als sie dieselbe am nächsten Morgen fand, sondern in ihr Gebetbuch zu legen. Wie süß es ihr entgegenstufte, wenn sie vor dem Schlafengehen das Buch öffnete, um noch ein Gebet darin zu lesen.

Im Laufe des Montags kehrte Hannes zurück, seine Blechtapielen mit botanischen Schätzen und mancher Verfeinerung, an denen namentlich das Ordnerthal reich ist, vollgestopft. Er selbst war womöglich noch hagerer geworden. Jedoch Niemand bemerkte es, selbst Lise nicht. Auf dem Klosterhofe herrschte Festigung und Anregung. Ambros war am Morgen verhaftet worden. Da er sich am Sonnabend nicht dem Gerichte gestellt, so hatten ihn zwei Landjäger abgeholt. Wie ein Kaiserer hatte er sich zur Wehr gesetzt und die Landjäger hatten schließlich von der blanten Waffe Gebrauch machen müssen. Nur war gestossen, Ambros durch einen Säbelhieb über den Kopf zu Boden gestürzt worden. Blutend, mit zeretzten Kleidern und gebundenen Händen hatten ihn die Jäger fortgeschleppt.

Zu berichtete Lise bekümmert dem Bruder. Der Klosterbauer, welcher zugegen war, kämpfte in der Stube auf und ab; sein Gesicht war braunroth vor Zorn und er suchte mit geballten Fäusten in der Luft. Er war eben von St. Vigil nach Hause gekommen, wohin er gegangen war, um die sofortige Freilassung seines Sohnes zu verlangen. Aber er hatte Ambros nicht einmal sehen dürfen, denn der Landrichter hatte gemeint, daß es für diesen besser wäre, wenn man ihn erst ruhiger werden ließe. Mit seinen Verletzungen hätte es nichts auf sich. Auch nach des Vaters Ansicht war der Grabfrevel durch die Eriekung des Kreuzes gelöst, und hatte es schon seinen Stolz verlegt, daß man seinen Sohn, den Erben des Klosterhofes, wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln wagte, so hatte die Weigerung des Herrn Jüngel, Ambros frei zu lassen, ihn vollends erbittert. Vergebens hatte der Landrichter ihm begrifflich zu machen gesucht, daß Ambros durch seine Ueberthätigkeit gegen die Obrigkeit eines neuen Vergehens sich schuldig gemacht hätte. Hannes, der ihn nun durch dasselbe Argument zu beschwichtigen versuchte, hatte keinen besseren Erfolg.

Wer ist denn dieser Mensch, dieser Parier, daß die Kreuzgeschichte nicht abgethan sein soll? Ach sage, sie ist abgethan, ich, der Klosterbauer, sag's.“ So schrie er und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Hannes ging auf seine Stube. War es aber sonst sein erstes Geschäft, wenn er von einem botanischen Ausfluge heimkam, die mitgebrachten Pflanzen zu betrachten, zu ordnen und zu pressen; heute blieb die Trommel unerschütet. Seine Gedanken waren bei Stasi. Wie mußte ihr Herz darunter leiden, Ambros im Gefängnisse zu wissen! Dann begann sich in ihm der Unwille zu regen, daß Ambros ihr dieses Leid nicht erpart hätte. Auch in diesem Falle hatte der Bruder nur auf sich allein Rücksicht genommen, war er wie immer nur dem Antriebe des Augenblicks gefolgt. Es konnte nicht wahre Liebe sein, was er für Stasi empfand, und die an Bahnsinn grenzende Wuthheit, mit der er nach Lises Schilderung gegen seine Verhaftung sich gewehrt hatte, gab Hannes die Ueberzeugung, daß Stasis Lebensglück in üblen Händen sich befände. Er ging mit

lebhaften Schritten hin und her; dann strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen. Nein, es war keine Wahrung der Selbstucht, von der er gegen Ambros erfüllt war, sondern nur lautes Mitleid mit seiner Jugendfreundin. Er hatte ja auf seiner Wanderung mit seinem Herzen abgeschlossen und die Kräuter und Blumen auf den Bergen wägen um die blutigen Schweitztropfen, mit denen er seine Liebe niedergegangen hatte. Aber wenn er auch entzagt hatte, darum brachte ihn Stasis Wohl und Wehe nicht gleichgültig oder gar kalt zu lassen. Auf die Bitte Lises, die dem Gefangenen andere Kleider und Essen geschickt hatte, entschloß er sich am nächsten Morgen zu einem Gange nach dem Gerichtshause.

Herr Jengel gewährte seinen Wunsch, Ambros sprechen zu dürfen, bereitwillig. Der Landrichter war ein Mann von einigen vierzig Jahren und seine verhältnißmäßig Gestalt und die etwas groben Züge des breitstirnigen Kopfes deuteten auf seine Abstammung aus bäuerlichem Geschlechte. Sein Anzug war zwar schicklich, doch nur nach den unsicheren und veralteten Vorstellungen; die sich der Vigiler Dorfschneider von einer solchen Tracht machte. Strickähnlich umschlang das Halsstuch den verknitterten Stragen des Hemdes aus verdem Gausgepinnt, und das dicke, lange, nicht verknitterte Haar, in dem er nach seinen Gedanken zu wählen pflegte, hatte der Zwang der Kultur, gegen den sich der ganze Mann sträubte, oder richtiger, er hatte angehört, der Natur, die allmählich zurücküberoberte, was ihr die Kultur einst streitig gemacht hatte, Widerstand zu leisten. Der Einfluß der bäuerlichen Atmosphäre, in die ihn sein Beruf zurückberiefte, nagte bedenklich an den feineren Formen, die er sich auf Schulen und Universitäten erworben hatte. Sein Wesen war offen und derb, eher phlegmatisch als lebhaft, und seine Sprache nachlässig wie sein Anzug.

Hannes fand ihn in das Lesen einer Zeitung vertieft. Es war die „Augsburger Allgemeine“, die damals schon europäische Ruf genoss, aber unter der strengen Zensur, welche die französische Polizei in den Staaten der deutschen Bundesgenossen Napoleons ausübte, von Tag zu Tag in ihrem politischen Theile dürrer und durch reichlichen Weibrauch, den sie auf den Imperator streifte, den Verdacht vaterländischer Gesinnung von sich abzuwehren versuchte. Das Glacis von Braunau war roth von Palm's Blut und es glänzte Keinen, ein weiteres Zeugnis von Deutschlands tiefer Erniedrigung durch sein Martyrium abzulegen. \*)

(Fortsetzung folgt.)

\*) Deutschland in „seiner tiefen Erniedrigung“, lautete der Titel der Schrift, als deren angeblicher Verfasser und Verbreiter der Buchhändler Johann Philipp Palm aus Napoleons Befehl am 26. August 1806 zu Braunau händrechtlich erschossen wurde.



den Bruch des Paager Abkommens einzu legen. Ich frage den Herrn Reichskanzler, wie er über diese Verletzung bestehender Verträge denkt. Es ist eine Pflicht des Reichstags, zu verlangen, daß diese Regierung sich über diese Dinge äußere.

Es erscheint mir als eine Ehrenpflicht, hier die Behandlung der Armenier in der Türkei zur Sprache zu bringen. Trotz des Memorandums, das 1894 England und Rußland an die Türkei gerichtet hatten, haben die Grausamkeiten immer zugenommen. Ungerechte Einkünfte finden statt, Dörfer werden verbrannt, Frauen und Kinder nicht geschont! Und in der Türkei ist keine Infanz, Abhilfe zu schaffen; jeder armenische Beschwerdeführer wird als Hochverräter bestraft. Deutschland hat besonders die Pflicht, dazu Stellung zu nehmen, da der Kaiser erst vor Kurzem die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei betont hat.

Was die Rückführung der Befinger Instrumente betrifft, so habe ich mich sehr gewundert, mit welcher Naivität die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Verzicht der chinesischen Regierung als Grund mitgeteilt hat für die Behaltung der Instrumente. Die Chinesen werden vielmehr gesagt haben, „behaltet die Instrumente nur als Denkmal der Schande!“

Präsident Graf Ballestrem: Der Ausdruck: „Denkmal der Schande“ auf eine That der deutschen Regierung verstoßt gegen die Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Gradnauer: Die Verpflichtung gegen uns selbst sollte uns zwingen, das geschehene Unrecht wieder gut zu machen. Die Völkerrechtswissenschaft ist sich einig darüber, daß eine solche Wegnahme von Gegenständen der Kunst und Literatur unerlaubt ist. Die Instrumente sind in Sansouci aufgestellt, also, wie es scheint, in dem Privatbesitz einer Persönlichkeit. Wo sind denn die Instrumente eigentlich verrecknet worden? Sie müßten doch bei den Gelbern verrecknet werden, die China an Deutschland schuldet. Auch die altchinesischen Bronzegeräte sollten aus Deutschland fortgeschafft werden. Es ist eine hohe Pflicht des Reichstags, eine solche Völkerrechtswidrigkeit aus der Welt zu schaffen, um sich keine Rechtsminderlichkeit zu Schulden kommen zu lassen. (Weilfall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Graf Ballestrem: Die Art und Weise, wie der Herr Gradnauer die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika geschildert hat, war bedauerlich, zumal im Hinblick auf die schöne Aufnahme, die der deutsche Prinz bei dem amerikanischen Volk gefunden hat. (Sehr richtig! rechts.) Die Reise des Prinzen Heinrich verfolgt keine bestimmten politischen Ziele; den Zweck, den wir anstreben, ist nur die Aufrechterhaltung der traditionellen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, wie sie bestehen seit den Tagen des großen Friedrich und des großen Washington.

Was die Befinger Instrumente anlangt, so hat Abg. Dr. Gradnauer sich wieder chinesisch bewiesen als die Chinesen. (Sehr richtig! und Heiterkeit rechts.) Die Zurückführung der astronomischen Instrumente ist auch von uns erwogen worden. Wir haben aber nach eingehender Erwägung von dieser Rückführung Abstand genommen, einmal, weil uns die chinesische Regierung die Instrumente bei der ersten Erörterung der Frage sogleich förmlich zur vollen Verfügung gestellt hat, und zweitens, weil das chinesische Volk annehmen würde, die Rückführung erfolge auf Befehl der chinesischen Regierung und wir hätten eine furchtbare Niederlage erlitten. Die Kaiserin-Witwe von China aber, eine sehr intelligente Dame, würde sich zweifellos durch eine Zurückführung der Instrumente üblich verletzt fühlen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Instrumente sind unter voller Zustimmung der chinesischen Regierung in unseren Besitz übergegangen.

Weiter ist Abg. Gradnauer auf den südafrikanischen Krieg eingegangen. Zweierlei Möglichkeiten des Einwirkens auf England bezüglich des Burenkrieges waren gegeben. Erstens die Anrufung des Paager Kriminalals, die auch seitens der Buren erfolgt ist, aber leider keinen Erfolg hatte. Der zweite Weg war der der Mediation. Von keiner Macht aber ist gegen den Krieg und das Verhalten Englands irgend welcher Einspruch erhoben. Wir haben keinen Anlaß, eine führende Rolle in dieser Frage zu übernehmen. Ginge es nach dem Abg. Gradnauer, so müßten wir unsere Finger in jede Ritze stecken. (Lachen links.) Dann hätten wir uns nicht nur in die südafrikanische Angelegenheit, sondern auch in die armenischen Wirren und sogar in die Philippinenstreit einmischen müssen. Wir wollen aber nicht Sand am Pf in allen Gassen sein. (Bravo! rechts. Lachen links.)

Abg. Frese (Frei. Vgg.) befragt die Errichtung von Handelskammern im Ausland.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Reichskanzler hat die Rede des Abg. Gradnauer falsch aufgefaßt. Wir wollen die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika nicht föhren, erbliden aber in der Prinz-Heinrich-Reise nichts anderes als die Reise eines Ceremonienmeisters. (Sehr gut! links.) Zur Person des Prinzen Heinrich haben wir zudem kein besonderes Vertrauen. Er war auch in China und bald darauf hatten wir die chinesischen Wirren. In den Maßnahmen gegen Amerika rechnen wir den Zolltarif (Aha! rechts.) Dieser Zolltarif muß wirtschaftliche Bestimmungen in Amerika hervorgerufen. Diese haben größeren Einfluß aller Prinzenreisen und aller Festessen, mögen sich auch noch so viele Milliarden daran beteiligen. — Die Rückgabe der Befinger Instrumente fordern wir nicht, um dem Nationalstolz der Chinesen zu schmeicheln, sondern im Interesse der eigenen Ehre Deutschlands. Damit entfällt für uns der Vorwurf des Chinesenthums. Wir wahren die Ehre Deutschlands mehr als der Reichskanzler und seine Regierung. (Lachen rechts.)

Wenn man sagt, die Kaiserinwitwe würde sich durch die Rückgabe der Instrumente verletzt fühlen, so ist das der Standpunkt eines chinesischen Ceremonienmeisters, nicht aber eines deutschen Staatsmannes. Ich glaube an ein solches Verleihen der Kaiserinwitwe nicht. Wenn wir auch noch immer nicht den Urheber der glorreichen Fortnahme kennen, so kennen wir doch den Empfänger des Denkmals, das der Präsident nicht ein Denkmal der Schande genannt wissen will. (Große Heiterkeit.) Im Park von Sansouci zeigt man heute die Mühle als ein Zeichen der Gerechtigkeit preussischer Könige, die Instrumente wird man nicht als ein solches Zeichen zeigen können. (Sehr gut! links.) Ich hoffe, daß Sie unsere Resolution annehmen werden und nicht das Denkmal in Sansouci lassen werden, daß der deutsche Politik zur Unehre gereicht. (Sehr gut! links.) Der Reichskanzler hat Gradnauer vorgeworfen, er treibe Weltpolitik. Er hat doch aber nur freundschaftliche Einwirkung auf die englische Regierung verlangt. Noch ist es nicht zu spät, wirklich kulturelle Forderungen bei England zu vertreten. In Belgien hat man ausdrücklich das Bedauern ausgesprochen, daß man nichts thun könnte, weil sich die übrigen Großmächte so still verhalten. Was man in Belgien gethan hat, hätte man in Deutschland viel eher thun müssen.

Die von mir bereits früher erhobene Forderung, die Regierung möge interveniren, damit die Frauen und Kinder aus den Konzentrationslagern entfernt werden, ist leider von dem angeblich burenfreundlichen bürgerlichen Parteien nicht unterstützt worden. Gerade jetzt aber wäre der geeignete Moment, eine solche Intervention anzutragen, denn Lord Kitchener hat auf eine Befehls des Burencommandos Bocha erwidert, er werde sich glücklich schätzen, der Sorge für die Frauen und Kinder entgegen zu sein. Man könnte das ja als Hohn ansehen, aber ich meine, wir sollten die Sache ernst nehmen und Alles thun um die englische Regierung ihrem Wunsche entsprechend glücklich zu machen.

Die Sozialdemokraten aller Länder, auch in England, sind einig in der Verurteilung dieses kapitalistischen Raubzuges, der die Entnationalisierung eines ganzen Volkes zum Ziele hat. Die Sozialdemokratie, obgleich international, vertheilt nicht den noch das Prinzip der Nationalitätstoleranz, das Recht eines jeden Volkes auf seine Nationalität. Denn aber, daß wir überall in der Welt dieselbe internationale und dieselbe nationale Politik treiben, liegt

unsere Siegesgewißheit über alle alldeutschen und hationalistischen Anfangsreden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Darauf verliert sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Nachtragsetat für die Veteranen, Fortsetzung der heutigen Berathung.) Schluß 6 Uhr.

### Partei-Angelegenheiten.

Wegen öffentlicher Einladungen zu einem nicht genehmigten Umzuge waren die Genossen Groß und Reinwand in Halle zu je drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Das Kammergericht hob das Urtheil auf, weil die gesetzliche Mindeststrafe acht Tage Gefängniß ist. Jetzt sind die Weiden in der erneuten Verhandlung zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Durch eine Kritik des „Duellungs“ soll der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“ Genosse Wabersky, das Offiziercorps der deutschen Armee beleidigt haben. Auf Antrag des preussischen Kriegsministers erhob die Staatsanwaltschaft Anklage und die 4. Strafkammer des Landgerichts Hamburg verurtheilte ihn deswegen zu 150 M. Geldstrafe. Die Beleidigung wurde in der Form verschiedener Ausdrücke gefunden.

### Arbeiterbewegung.

Arbeitslosigkeit im Zimmerer-Gewerbe. Der Zimmererverband hat unter seinen Mitgliedern am 31. Januar 1902 eine Arbeitslosenzählung vorgenommen, deren Resultat folgendes ist: Es waren arbeitslos durch Krankheit 661, durch Witterungseinfluß 200, durch Arbeitsmangel 4520 gegen 2703 im Jahre 1900.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 4. März 1902.

#### Achtung Genossen! Flugblattverbreitung!

Am Sonntag, den 9. März, Vormittags pünktlich 8 Uhr, wird die Verbreitung unseres zweiten Wahlflugblattes vorgenommen werden. Von der schnellen und guten Verbreitung dieses wichtigen Flugblattes hängt der mehr oder minder große Erfolg der Wahl am 20. März ab. Wir dürfen daher erwarten, daß jeder Parteigenosse diesem Rufe folgen und am Sonntag pünktlich zur Stelle sein wird. Auch die Genossinnen werden sich gewiß wie bei früheren Gelegenheiten an der Flugblattverbreitung eifrigst beteiligen. Eine rasche Verbreitung des Flugblattes ist um so notwendiger, als um 11 Uhr Sonntag Vormittag im „Gewerkschaftshause“ eine große Wählerversammlung beginnt. (Siehe unten.) Alle Theilnehmer an der Flugblattverbreitung versammeln sich präzis 8 Uhr in einem der folgenden Punkte:

1. Heinrichstraße 2 (Ecke Rosenthalerstr.) im Lokale des Herrn Knecht.
2. Leutenstraße 3 im Lokale des Herrn König (Rosenhain).
3. Kupferschmiedestraße 39 im „Bar auf der Orgel“ (Wahlbureau).
4. Neue Graupenstraße 5/6, Hinterhaus, in der „Volksmacht“.

Jeder Genosse kann sich in dem Lokal einfunden, daß ihm am bequemsten gelegen ist.

#### Das Wahlkomitee.

J. A.: Julius Bruhns.

\* Wählerversammlung. Am nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, wird im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung von Angehörigen aller politischen Parteien stattfinden. Selbstverständlich sind auch die Frauen, obwohl sie leider noch nicht mitwählen dürfen, eingeladen. Referent ist der ehemalige Pfarrer Paul Göhre, der wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei sein geistliches Amt niederlegte, trotz seiner sozialdemokratischen Gesinnung aber ein gläubiger Christ geblieben ist. Gewiß wird keiner unserer Genossen veräumen, diesen Referenten zu hören. Selbstverständlich haben auch die Gegner volle Redefreiheit.

\* Achtung, Genossen! Vergeßt den Wahlsond nicht. In der Werkstatt, in Versammlungen, bei Vergnügungen, in der Kneipe, bei Freunden, Nachbarn und Kollegen, immer soll man eingedenk bleiben des Satzes, daß zum Wahlkampf Geld gehört!

\* Flugblatt-Prozess. Eine Verurtheilung wegen Vertheilung des „Schlesischen Volkskalenders“ und des Flugblattes „zur Beseitigung des Hungers“ erfolgte dieser Tage in Liegnitz. Am Sonntag, den 20. Oktober v. J., hatten sechs Genossen in den im Wahlkreise Jauer-Landesbut-Volkshain belegenen Dörfern Seichau und Hennersdorf die obengenannten Agitationschriften verbreitet, indem sie dieselben entweder in ihren Kleider Taschen oder in Papier gehüllt bei sich trugen. Ein herbeigerufener Gendarm schrieb unsere Genossen auf und so mußten sie vor dem Amtsvorsteher ihre Personalien angeben, worauf sie unter der Anklage, öffentliches Aergerniß erregt und gegen § 1 der oberpräsidentialen Verordnungs-Verordnung vom 9. März 1896 verstoßen zu haben, vor dem Schöffengericht Jauer erschienen, das sie aber freisprach, da die Vertheilung der Flugchriften keine mit physischer Anstrengung verbundene Arbeit sei, auch diese nicht öffentlich bemerkbar gewesen sei. Der Staatsanwalt legte gegen die Freisprechung Berufung ein und zwar mit dem Erfolg, daß die sechs Genossen von der Liegnitzer Strafkammer zu je drei Mark Geldstrafe verurtheilt wurden, indem sie sich im Gegensatz zu dem Schöffengericht auf den Standpunkt stellten, daß die Vertheilung größerer Quantitäten Druckschriften wohl eine Arbeit sei, auch sei die Vertheilung solcher Schriften zu einer Zeit, „wenn die Leute in die Kirche gehen (!)“, geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Die Vertheidigung der Genossen führte ein Liegnitzer Rechtsanwalt. Öffentlich beruhigten sich diese bei dieser Entscheidung nicht, sondern berufen sich auf früher von der höchsten Instanz schon vielfach gefällte freisprechende Urtheile, nach denen eine Flugblattvertheilung allemal dann straffrei ist, wenn die Vertheilung während der Kirchzeit ruht, auch sonst die Arbeit nicht öffentlich bemerkbar ist.

\* Das Renesse von „sozialdemokratischen Heimfunds“ brachte am 1. d. Mts. ein Anwalt in Königshütte OS. vor. Angeklagt war ein Proletarier wegen un-

angemessener gewerbmäßiger Flugblattverbreitung. Als sich im Laufe der Zeugenvernehmung von der behaupteten Gewerbmäßigkeit der Flugblattverbreitung ganz und gar nichts halten ließ, als sogar der Antrag des Anwalts, den Verleger des Flugblattes — Genosse Glode in Berlin — der Verleger sei doch wohl Bebel, meinte der Amtsrichter — darüber zu vernehmen, ob er die Vertheilung bezahlt habe, vom Gericht abgelehnt wurde, rekurrierte der Vertreter der Anklagebehörde auf den „geheimen sozialdemokratischen Fonds“, dessen Existenz in diesem Falle wieder einmal dadurch erwiesen sei, daß der Angeklagte, ein Invalide mit 26 Mark monatlicher Rente, nach seinem Leben monatlich „mindestens 150 Mark“ brauche. Er beantragte gegen unseren Angeklagten für mehrere Vergehen ca. 150 Mark Geldstrafe; dieser aber wurde freigesprochen, die durch die Bezahlung aus dem geheimen Fonds herbeigeführte Gewerbmäßigkeit der Flugblattverbreitung galt dem Gericht nicht für erwiesen.

\* Ueber die Arbeitslosigkeit in Freiburg wird uns von einem Freunde des Blattes gemeldet: „Die Erwerbsgelegenheit ist hier so schlecht, wie sie seit meinem 30-jährigen Aufenthalt am hiesigen Orte noch nicht gewesen ist. In allen Fabriken werden fortwährend Leute entlassen und es wird mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. In den Uhrenfabriken müssen viele Arbeiter trotz der kurzen Arbeitszeit noch halbe und ganze Tage zu Hause bleiben.“ Und ein Anzeichen der Besserung ist noch nirgends wahrnehmbar!

\* Zum Zolltarife. Eine bemerkenswerthe Kundgebung fand am 2. März in Friedland (Kreis Waldenburg) statt, wo der Werkmeisterbezirksverein sowie die Gewerksvereine Friedland und Schmidtdorf gemeinsam eine öffentliche Versammlung veranstalteten. Ungefähr 300 Personen, darunter viele Landwirthe der Umgegend, hatten der Einladung Folge geleistet und folgten mit Beifall den Darlegungen des Redners, Dr. Potthoff, Zweigsekretärs des Handelsvertragsvereins aus Breslau. Nach kurzer Debatte gelangte folgende, vom Vorsitzenden vorgelegte Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die Versammlung erklärt das Festhalten an der bewährten Politik langfristiger Handelsverträge für eine unbedingte Nothwendigkeit, nicht nur im Interesse der Industrie sondern auch der Landwirtschaft und des gesammten deutschen Volkes. Sie richtet daher an den Reichstag die dringende Bitte, den Zolltarif so zu gestalten, daß er eine geeignete Grundlage für den Abschluß günstiger Verträge bietet.“

\* Zur Reichstags-Erstaahl in Breslau-West. Während der achtstägigen Auslegung sind die Wählerlisten für die Reichstags-Erstaahl im westlichen Wahlkreis hiesiger Stadt von 4286 Personen für 5010 Wahlberechtigte im Bureau Elisabethstraße eingesehen worden. Es wurden 105 Anträge auf nachträgliche Eintragung gestellt, davon 103 mündlich zu Protokoll. Bei den letzten, in beiden Reichstags-Wahlkreisen stattgefundenen Wahlen von 1898 betrug die Zahl der Reklamations-Anträge 324 und die Zahl derrer, die für 9325 Personen Einsicht genommen haben, 5866.

Thatsächlich ist also die Betheiligung verhältnismäßig besser gewesen, wie bei der 98er Auslegung der Wählerlisten. Das läßt den erfreulichen Schluß zu, daß auch die Betheiligung an der Wahl selbst eine größere werden dürfte, trotzdem Nachwahlen erfahrungsgemäß in dieser Beziehung meist das Gegentheil beweisen.

\* Die nächste Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Nachmittag des 16. März statt. Zur Aufführung gelangt „Die Haubenlerche“ von E. v. Wildenbruch. Billets zu dieser Vorstellung werden morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshause“ und die folgenden Tage in der Expedition der „Volksmacht“ verkauft.

\* Gegen den Alkohol! Man schreibt uns: Die Ortsgruppe Breslau des Deutschen Alkohollegner-Bundes veranstaltet am Freitag, den 7. März, Abends 8 Uhr in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums eine Volksversammlung, zu welcher alle Kreise der hiesigen Bevölkerung geladen sind. Zweck der zeitgemäßen Veranstaltung ist, gegen die als verwerflich erkannten Trinkunsitten des deutschen Volkes und gegen den tyrannisch herrschenden Trinkzwang endlich auch in Schlesien Stellung zu nehmen und die Folgen dieser volkswirtschaftlichen Auswüchse durch die Abstinenz zu bekämpfen. Herr Dr. Breßler-Kraßnitz wird über die physiologischen Wirkungen des Alkohols sprechen; der Guttempler Schwachl wird den „Alkoholismus“ in absoluten Zahlen illustriren. Der Eintritt ist für Jedermann frei. Nach den Vorträgen freie Disposition.

\* Unglücksfall. In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde ein Kaugelgehülfe, der sich in einem hiesigen Cafe ungebührlich benommen hatte, durch den Portier auf die Straße befördert. Hierbei stürzte er und erlitt anscheinend einen Schädelbruch. Nachdem Sanitätsmännchen der Feuerwehr dem Verunglückten die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er dem Altkrankenhospital zugeführt.

\* Zwei schwere Unglücksfälle ereigneten sich am 1. d. Mts., Nachmittags, auf der Friedrich-Wilhelmstraße. Der sechs Jahre alte Sohn eines Dichters wurde durch einen Motorwagen überfahren, wobei der rechte Oberschenkel zertrümmert wurde. Das Bein mußte im Altkranken-Hospital amputirt werden. — Am Abend desselben Tages überschritten ein acht Jahre alter Knabe und dessen vier Jahre alter Bruder den Fahrdamm der Nikolaistraße. Der Jüngere stürzte plötzlich seinem Vater und kam dicht vor einem Motorwagen zu Fall, der über ihn hinwegfuhr. Das Kind, welches Arm- und Beinbrüche erlitten hatte, ist im Altkranken-Hospital diesen Verletzungen bereits erlegen.

\* Obdachlose Kinder. Am 1. d. Mts., Abends, wurden an der Schußbrücke drei Geschwister, deren Eltern an diesem Tage unbekannt verrogen waren, obdachlos angetroffen. Die Kinder wurden im Hof für Obdachlose untergebracht.

\* Selbstmord. Vorgehen früh wurde ein Kaufmann in seinem Geschäftslokal auf der Neudorfstraße todt aufgefunden. Mit einem Revolver hatte er sich einen Schuß in den Kopf beibracht. Ein „galanter“ Schwiegersohn. Am Sonntag, Nachmittags, mißhandelte ein Zimmermann von der Föhlstraße seine bei ihm weilende Schwiegermutter in roher Weise. Er schlug mit einem Stuhlbein und mit seinen Stiefeln so lange auf sie ein, bis sie, aus mehreren Wunden blutend, bewußtlos am Boden liegen blieb. Ein Arzt legte ihr später mehrere Wunden an; der Thäter wurde verhaftet.

\* Zusammenstoß. Am 1. d. Mts., Abends, fand ein Biertransportwagen auf der Rosenthalerstraße tags über Nacht statt. Als ein Motorwagen vorbeifuhr, stante das Bier auf dem Seite. Infolge dessen fuhr der Motorwagen so heftig an den Bierwagen an, daß von diesem etwa 100 Liter Bier zerbrachen und zertrümmert.

\* Feuer. Am 2. d. Mts., Abends, wurde in der Neudorfstraße 126 ein Feuer ausgebrochen. Dasselbe war in einer Baracke ein Lohp mit Brett in Brand geraten. Großer Schaden. In letzter Zeit ist mehrfach an Straßen und öffentlichen Plätzen großer Unrug dadurch verurteilt worden, daß

Durch bis jetzt noch unermittelte Personen, Feuerwerkskörper, so genannte Kanonenschiffe, zur Explosion gebracht wurden. Nach vorgestern Abend erlöste auf der Schweißstraße plötzlich ein lauter Knall. Nach längerer Untersuchung durch Feuerwehmannschaften konnte festgestellt werden, daß der Knall durch die Entladung eines Feuerwerkskörpers verursacht worden war. Der Feuerwerkskörper wurde später aufgefunden, er war noch besonders mit Draht und Schnur umwickelt. Leute, die mit kerartigen Feuerwerkskörpern Gewerbe treiben, sind vielleicht in der Lage, zur Ermittlung der Täter dienliche Angaben zu machen.

**Gestohlen** wurden von einem Rollwagen während der Fahrt vom Oberschlesischen Bahnhof nach dem Hofmarkt ein kleiner Koffer, enthaltend 50 Meter reinweißen Damast, der 3. F. 1 gezeichnet war, und einer Butterhändlerin von der Klosterstraße am 2. d. Mts., Vormittags, in der Verbarndkirche ein Portemonnaie, welches 150 Mk., einen goldenen Trauring, gezeichnet D. N. 28. 2. 75, und einen silbernen Trauring, gezeichnet 26. 2. 02, enthält.

**Bestenommen** wurde ein Handlungsgehilfe, der in die Wohnung eines Kaufmanns auf der Vincenzstraße eingedrungen war und 70 Mark gestohlen hatte. Ferner wurde durch die Kriminalpolizei ein Maschinist ermittelt und zur Verhaftung gebracht, der kürzlich Nachts einem Herrn in einem Cafe ein Portemonnaie mit 200 Mk. entwendet hatte. Im Besitz des Diebes befand sich bei seiner Verhaftung noch der Betrag von 168 Mark. — Ein stellungsloser Kommissar, der aus einer Wohnung am Neumarkt zwei goldene Damenuhren und aus einem Hause an der Kreuzkirche ein Fahrrad gestohlen hatte, wurde verhaftet. Derselbe hatte vor zwei Jahren hier zahlreiche Lieberherdiebstähle verübt.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 1. und 2. d. Mts. 68 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Damengürtel, ein goldener Ring mit schwarzem Stein, zwei Stangen Zinn, ein Manschettenknopf, ein Vincenz, eine schwarze Damenmütze und eine braunlederne Tasche. — Abhandelt wurden: ein Portemonnaie mit 12 Mark, ein Handtäschchen, eine goldene Damenuhr (Nr. 31914) mit dünner, vergoldeter Kette und eine Strapatrose.

**Viegnitz, 3. März.** Das Gewerkschafts-Komitee beschloß sich am Sonntag zum 1. Mal zu einer Sitzung des Proporzkomitees für das Gewerkschafts-Komitee. Der Vorsitzende erklärte, daß er die umgehende Aufhebung der Beschlüsse von Arbeiter- und Arbeitgeber-Verträgen, sowie von Angehörigen des Bergbaus und der Ginnungs-Verträge. Es wurde angefragt, nochmals in der Form einer Eingabe an den Provinzial-Verwaltungsrat über die Beschlüsse nachzugehen, wie sie das alte Testament festsetzt, um neue Verträge mit zu übernehmen. Dieser Antrag fand keine Annahme. Genosse Seider forderte die Delegierten auf, wenn sie in ihren Gewerkschaften die Frage ansprechen, damit die Gewerkschaften bezüglichen Umständen geeigneten Zeiten haben. Ungeachtet wird der Verhandlung ein erregter werden und obwohl wir nicht verhandeln können, das die Gewerkschaften einige Kandidaten erwarten, so machen die frei organisierten Arbeiter doch auf der Hut sein, daß sie nicht überhandeln werden. Die einzelnen Gewerkschaften werden die Interessen zugewiesen erhalten, die ihnen Aufklärung über die Bedeutung und die Art und Weise der nachher Gewerkschaftswahlen geben sollen. Die Gewerkschaften, Martin, Albrecht, Winkler und Seichte wurden zu einer Kommission gewählt, die die Nominierung der Kandidaten in die Wege leiten und vornehmen soll. Es gelangte nunmehr die in der Gornischen Zigarettenfabrik durch Lohnkürzung erfolgte Aussperrung der Lohndarbeiter zur Sprache. Genosse Seider hatte sich des Auftrages, nach negativem Verlauf des Einigungstermins an Herrn Gornier ein Schreiben um Herabsetzung von Lohnforderungen zwecks Einigung zu richten, anzuordnen und von Herrn Seider ein solches Schreiben erhalten, in dem er merkwürdiger Weise behauptet, daß er vom Gewerkschafts-Komitee erhalten habe. Die Sache der Lohndarbeiter liegt jedoch keineswegs im Streit, da sich die Lohndarbeiter noch nicht gefunden haben und sagt zu hoffen, daß der Gorniergänger zu der besseren Einigung kommt und durch Zurücknahme der Forderungen und Wiederherstellung seiner früheren Arbeiter den Konflikt aus der Welt spart. Weiter brachte der Vertreter der Lohndarbeiter einen charakteristischen Bericht im höchsten Angelegenheitsverfahren, der total auf Unwahrheit beruht. In dem Bericht ist gesagt worden, daß vor einiger Zeit die Lohndarbeiter und Arbeiter die Lohndarbeiter beiden dabei völlig aus; es handelt sich nur um die Lohndarbeiter. Die Lohndarbeiter einen Vorstoß eingereicht hatten, der von den Gewerkschaften abgelehnt wurde. Die Lohndarbeiter haben aber von Berlin, Breslau, Bielefeld und Meise keine Antwort erhalten und gefunden, daß die höchsten Löhne höher seien, als in diesen Orten. Darum haben sie ihrerseits den Gesellen einen Tarif vorgelegt, dessen Unterzeichnung bis zum 26. bezw. 27. gefordert und diejenigen zu kündigen gedroht, die den Tarif nicht unterzeichnen. Darauf haben die Gesellen unterzeichnet und damit die Sache diesmal erledigt sein. So weit der Bericht des „Anz.“ Er wird von den Lohndarbeitern als total falsch bezeichnet. Der von den Gesellen angelegte Tarif habe eine Lohnerhöhung bei einzelnen Arbeitern von 7 1/2 - 10 Prozent gegen den seit 1895 geltenden Tarif involviert, die vollständig bezahlt sei. Was die Löhne der Meister aus Berlin, Breslau, Bielefeld, so zeigt ein Vergleich, daß die Löhne, wenn nicht gleich, so doch erheblich höher sind, als hier. Bielefeld keine Lohnsätze und keine ist viel billiger an Lebensmitteln. Auf den von den Gesellen an die Prüfung geforderten Gehalt ist von den Meistern ein Tarif ausgearbeitet worden, der im Durchschnitt 7 1/2 - 10 Prozent Lohnherabsetzungen enthält. Es sei aber total unrichtig, daß die Gesellen alle unterzeichnet haben; das ist vielmehr nur ein Teil, um die Gesellen uneinig zu machen. Bis jetzt haben nur drei schwächere Arbeiter unterzeichnet, während bei den anderen die Kündigung im Anzuge ist. In der Sache keine Rede ist; vielmehr beginnt sich jetzt der Kampf. Das Komitee prüft den Tarif ebenfalls seine moralische Unterlegung aus. Nachdem noch einige schriftliche Eingänge erledigt, folgte Schluss der Sitzung. Unentschieden blieben: Schneider Künster, Handlöhnmacher Meister.

**Viegnitz, 4. März.** In der letzten Volksversammlung wurde zunächst eingehend über die allgemeine Lage, insbesondere aber über die gegenwärtigen Chancen der Streikbewegung berichtet. Dabei kam auch zur Sprache, daß in letzter Zeit in der Umgebung hiesiger Stadt und wohl auch im ganzen Arrondissement die Rede ist, daß diejenigen, die nicht angehen werden, die Notwendigkeit höherer Gehälter sich machen lassen soll, verhindert werden in. Das aus der Halle schon längst fortgeführt kommende, von „Bühnen“ überlegende Ereignis soll eine Erweiterung auf das Flugblatt. Die Behauptung des „Anz.“, daß dies aber nur zu widerlegen, ist es eine glänzende Bestätigung unserer Ausführungen und dürfte selbst bei unbedingtesten Zeilen das Gegenheil von dem erreichen, was beabsichtigt ist. Aber nicht minder eigenartig ist die rückwärtige Ignoranz und präzise verlässliche Behauptung jenes Flugblattes, so daß die Vermutung nahe liegt, es sei wieder durch Vermittlung der Behörden den Kreisangehörigen zugestimmt worden. Der Vorliegende ersuchte die Gewerkschaft, die ihm bestimmte Anhaltspunkte für diese Annahme geben können, dies zu thun, damit eventuell an zuständiger Stelle Beschwerden gegen eine solche gesetzwidrige Verwendung von Zinsen- und Gemeindefonds geführt werden könne. Weiter führten die im vorigen herangebrachten Stadtberechtigten zu einer längeren Ansprache und soll auch in diesem Jahre wieder an die Behörden herangegangen werden, um eine Verlängerung der Wahlzeit bis 8 Uhr Abends zu erzielen, auch besteht die Absicht, durch eine Eingabe an die Regierung zu erreichen, daß bei den diesjährigen Wahlen die Wahlzeit bis 8 Uhr Abends zu erzielen. Genosse Seider wird beantragt, eine Petition in dieser Sache anzufordern und in einer der nächsten Sitzungen zur Beilegung

zu bringen. Durchgebrannt mit dem Reisenden ihres Mannes ist die Gattin eines hiesigen Kaufmanns. Der Reisende hatte sich ob seines Geschäftsgenies das Vertrauen seines Chefs in einem solchen Maße erworben, daß er ihn häufig in seine Familie einließ. Der schwache Reisende fand an der Frau des Hauses Gefallen und sie an ihm; das Ende vom Liede: gemeinsame Flucht, Tableau. Nun ist der joviale Kaufmann nicht nur seine liebende Gattin, sondern auch seinen talentvollen Reisenden los.

**Viegnitz, 2. März.** Opfer des Berufs. In Ausbildung seines Dienstes ist der Landbriefträger Gladas von dem Postbestellbezirk Seidwitz dem Frost zum Opfer gefallen, indem er am Mittwoch nicht weit entfernt vom deutsch-russischen Grenzflusse Prosna erfroren aufgefunden worden ist. Der betagte Beamte erfroren aufgefunden wird, in die Prosna gestürzt sein, in geschwächtem Zustande sich sodann vom Ufer weggeschleppt und niedergelegt haben, was den Tod durch Erfrieren zur Folge hatte.

**Lauban, 2. März.** Jugendliche Brandstifterin. — Kohlen- und. Endlich ist es gelungen, den Brandstifter, der seit drei Wochen das ganze Seifersdorf in Aufregung versetzt, festzunehmen. Es ist das ein noch nicht 16 Jahre altes Mädchen, das dort beim Gemeindevorsteher in Diensten steht, dessen Wohnung am Freitag Abend gänzlich niedergebrannt ist, nachdem das Mädchen schon zweimal dort Feuer angelegt hat. Seit acht Tagen wurde jede Nacht Woche gehalten. — In Pretzin ist man bei einem Brunnbau auf Braunkohlen gestoßen, die nur wenige Meter tief liegen und sehr gute Heizkraft besitzen.

**Lauban, 3. März.** Erschossen. — Verunglückt. — Sittlichkeitsverbrechen. In Folge unvorsichtiger Umarmungen mit einer geladenen Pistole hat in Schillersdorf, Kreis Lauban, der Schlosserlehrling W. W. seinen 14-jährigen Bruder erschossen. In der Kegelstube des Baumeisters Poluscha in Hülshin wurde der Arbeiter Friedrich von einflussreichen Beamten verhaftet und konnte nur als Leiche unter denselben hervorgezogen werden. — An einem fünfjährigen Mädchen des Edgemüller Vogel in Viehsee hat der Sohn des Stellensbesizers Siegmund ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Wüstling zwang die Lieberfalle, indem er ihr einen geladenen Revolver auf die Brust setzte, zur Tötung der Schandthat. Der Täter ist verhaftet.

**Preßnitz, 3. März.** Messeraffaire. Als der Handelslehrling F. Slavotnek daselbst mit seinem Freunde Stuka Nachts das Cafe „Habitta“ verließ, geleitete sich zu ihnen ein Mann, der anscheinend dem Arbeiterstande angehörte, nach ohne jede Veranlassung dem Slavotnek ein Messer in den Hals und durchschnitt ihm die Kehle, worauf er die Flucht ergriff. Stuka verfolgte den Mörder, wurde aber von diesem mit dem Revolver bedroht, so daß St. selbst flüchten mußte. Der schwer verletzte Slavotnek erreichte mit Aufgebot seiner letzten Kräfte die nahe Wache des Gemeindevorstandes und brach dort bewusstlos zusammen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Spital gebracht; doch ist keine Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Die Bemühungen der Polizei, des Täters habhaft zu werden, sind bis jetzt leider ohne Erfolg geblieben.

**Oderberg.** Explosion. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich hier in Folge einer Explosion in der Petroleum-Raffinerie. Ein Monteur stellte daselbst Versuche mit einem neuen elektrischen Motor an, wozu auch Kohlenäure verwendet wurde. Der mit der Kohlenäure gefüllte Zylinder explodierte plötzlich aus bisher unbekanntem Grunde, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden. Einem Schlosser, Namens Wilhelm Jones, wurden beide Beine und ein Arm weggerissen; er lebte trotz der furchtbaren Verletzung noch einige Stunden. Schwer verletzt wurden noch der Monteur und der Arbeiter Bedel. Auch Direktor Meißner erlitt leichte Verletzungen.

**Neueste Nachrichten.**  
**Gegen die Schlachtsteuer.**  
Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat Montag Nachmittag über den angelegten Antrag betreffend die Aufhebung der rübischen Wahl- und Schlachtsteuer beraten. Der Antrag soll im Plenum eingebracht werden.  
Auf diese Weise werden die konservativen Volksfeinde den freisinnigen Volksfreunden die Anerkennung der Massen durch häßliche Lebensmittelsteuer nimmlich machen. Ein schönes Bild.

**Stadtsamtlige Nachrichten.**  
Eheschließungen II. Arbeiter Josef Dierich, kath., Wollweberstr. 16, mit Pauline Bremer, kath., Bornwerstraße 88.  
Todesfälle I. Paul, S. des Arbeiters Oscar Schubert, 16 J. — Walter, S. des Maschinenführers Heinrich Jensch, 4 M. — Mannshaus Christiane Binner, geb. Bänderer, 55 J. — Schiffs-Maschinenführer Emma Kramann, geb. Schödel, 39 J. — Ida, I. des Schiffers Paul Gummert, 18 Tage. — Erich, S. des Schiffers Karl Klinger, 23 Tage. — Helene, I. des Schiffbauers Friedrich Kramann, 6 Woch. — Emma, I. des Malers Reinhold Schell, 2 Mon. — Oscar, S. des Arbeiters August Kuntze, 5 M. — August, S. des Malers Hans Dautscher, 23 J. — Karl, S. der verm. Schneiderin Ida Kramann, 3 J. — Schneider Friedrich Böhm, 51 J. — Caroline Hofmann geb. Kramann, 58 J. — Franz, S. des Arbeiters Franz Schneider, 1 Tag. — III. Tischlermeister Aloisie Kuntze, geb. Richter, 81 J. — Edmund, S. des Lederses August Kuntze, 2 J. — Max, S. des Arbeiters Max Palm, 2 M. — Alfred, S. des Schlossers Theodor Dörsch, 10 Jahre. — IV. Walter, S. des Hausbauers Reinhold Jüttner, 22 Mon. — Schneidermeister Auguste Gule, geb. Wagner, 45 J. — Emma, I. des Tischlers Bruno Schödel, 6 Mon. — Georg, S. des Schlossers Richard Kuntze, 10 Woch.  
Dom 2. Februar.

**Vertrags- und Aufkündigungen I.** Tischler Karl Strauß, w., Kungstraße 50, und Martha Kuntze, w., Allee 31. — Stellmacher Wilhelm Hermsdorf, w., Kungstraße 56, und Ida Hoff, w., ebenfalls. — Maurer H. Jensch, w., Schwanenstraße 9, und Martha Sperlich, kath., Reut. Schwanenstraße 9a. — Hausbatter Karl Kalla, kath., Albrechtstraße 42, und Agnes Drey, kath., Burgstraße 12/13.  
Eheschließungen I. Schneider Paul Litz, w., Friedrich-Wilhelmstr. 74, mit Martha Kuntze, w., Friedrich-Wilhelmstr. 69. — Maurer Paul Jensch, kath., Allee 32, mit Clara Schödel, kath., Bergstraße 52. — Schneider Robert Glade, w., Allee 17, mit Frieda Schödel, w., Kungstraße 39.

**Wahltag.**  
Für den Wahlbezirk gingen vom 2. Febr. bis 3. März ein:  
Gegen Kuntze von Jensch 1 M., Jensch 10 M., G. 50 M., G. 50 M., G. 40 M., 2 50 durch Schödel 745 M., Gey 50 M., Das Müller 50 M., Ritt 50 M., Ritt der Schneider Kuntze 50 M., Bekannungsleiter am 2. 2 52 M., Schödel 20 M., Gey durch Kuntze 1 M., Gey durch Kuntze 50 M., Provision für Programm der Arbeiter durch Kuntze 42 M., 2 52 durch Kuntze 170 M., 2 56 durch Jensch 415 M., 2 14 durch Karl Kuntze 120 M., 2 15 von den rübischen Wahlberechtigten der Arbeiter Kuntze 2 J. 4 25 M., Jensch durch Jensch 40 M., 2 57 durch Jensch 510 M., Gule von 4 Kandidaten durch Kuntze 1 M., 2 56 durch Jensch 50 M., 2 56 durch Kuntze 140 M., Jensch durch Kuntze 11 M., Kuntze durch Kuntze 7. Rate 2 M., 2 57 durch Kuntze 510 M., Jensch durch Kuntze 1 M., Jensch durch Kuntze 20 M., Gey durch Kuntze 25 M., Gey durch Kuntze durch Kuntze 21 M., Kuntze durch Kuntze 25 M., Kuntze durch Kuntze 65 M.  
Paul Jensch, Allee 17, in Preßnitz.

**Gewerkschaftshaus.**  
Dienstag, den 4. März:  
Zimmer Nr. 3.  
Mittwoch, den 5. März:  
Zimmer Nr. 1.  
Donnerstag, den 6. März:  
Zimmer Nr. 2.  
Freitag, den 7. März:  
Zimmer Nr. 3.

**Striegau.** Steinarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 3. März, Nachmittags 3 Uhr, in der „Bierquelle“. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zum Kongress und Provinzial-Konferenz. 2. Anträge zum Kongress und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vertrauensmann.

**Gäslitz.** Allgemeine deutsche Unterstüßungs-Kasse „Solidarität“. Sonntag, den 9. März, Nachm. 3 Uhr, beim Mitglied H. Jakob: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zur General-Versammlung event. Wahl eines Delegierten für dieselbe. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen.  
Die Ortsvereine.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag:  
Gastspiel Theodor Bertram.  
„Der fliegende Holländer.“

**Lobe-Theater.**  
Dienstag:  
„Die Frau mit dem Dolche.“

**Victoria-Theater**  
(Stimmenauer Garten).  
Gastspiel der Sudapferer.  
Der größte Erfolg  
des bis jetzt Dagewesenen.

**Eine feine Nummer.**  
Bürleske  
mit Gesang in 1 Akt.  
Vorher:

**Endlich allein.**  
Anfang 8 Uhr.

Am 2. d. M. entschlief nach kurzen, schweren Leiden unser innig geliebtes Pflaegelkinderchen  
**Friedel**  
im Alter von beinahe 4 Jahren. [271]  
Dieses tiefbetrubt an  
Familie R. Weidner.  
Beerd: Mittw. Nachm. 3 Uhr.  
Trauerb.: Neudorfstr. 48.

Frische  
**Eier**  
Mandel  
**75 Pfg.**  
Für Wiedervertäufer sehr billig.  
A. & E. Strauss,  
Klosterstr. 43.

Bringe den 10. Genossen u. Bekannten zur kommenden  
**Salon**  
mein großes Lager aller Arten  
Schuhwaren  
in nur gutem Material  
in empfehlende Erinnerung. 187  
Schuhmachermeister.  
**C. König** Berlinerstraße 18.

**Kaffee! Kaffee!**  
Hier frisch gebrannt, [257]  
d. Vfd. 80, 100, 120 Pf.  
Best. Geirde-Kaffee, d. Vfd. 12 Pf.  
Best. weißer Kaffee, d. Vfd. 28 Pf.  
Best. schwarzer Kaffee, d. Vfd. 65 Pf.  
Süßer Syrup, d. Vfd. 15 Pf.  
Zaf.-Weis, Oranpe, Birne Vfd. 15 Pf.  
Breslauer Kaffee, 1 Liter 100 Pf.  
Amerik. Kaffee, d. Vfd. 60 Pf.  
Amerik. Petroleum, 1 Str. 17 Pf.  
**Otto Ogrowsky Jr.,**  
4/5. Gr. Gröschengasse 4/5, 273

**Freie Turnerschaft.**  
Mittwoch, den 5. März, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.  
Tages-Ordnung: Kreisurtag und Wahl eines Delegierten.  
Um pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

**Trauerhüte**  
größte Auswahl in allen Preislagen. [17]  
**A. Rosenthal, Blücherpl. 5.**

**Zeltgarten.**  
Attraction 1. Ranges!  
**Bros. Matthews,**  
Champion-Jah-Springer.  
**5000 M. Belohnung**  
setzt Chas. Matthews,  
der i. Stunde ist, seine  
Leistung nachzumach.  
Außerdem  
die übrigen Specialitäten des  
phänomenalen  
**März-Programms,**  
Im Tunnel:  
Tägl. großes Frei-Concert  
bis 12 Uhr  
des berühmten italien. Instrumental-u. Gesangs-Ensemble  
**Addio Napoli.**

**Arac Rum Cognac**  
selbst importiert en gros u. en detail  
**7. Pausche u. Blüchenerstraße**  
Original- und Tafel-Biquette  
Anaberg Klosterbitter.  
Kapaziner, (deutscher) Benediktiner  
Kartäuser. (deutsch) (Erdtrübe)  
Allash, Curacao, Cacao.  
**Nachod**, Hagen- und  
Cholera-Bitter  
Bresl. Korn mit Wein abge-  
Apfelwein,  
Johannisbeerwein, Blaubeer-  
wein, Brombeeren- in,  
Stäber- und Zitronen-Schmand,  
7 Frucht- und Wein-Kraut, 0  
8. Tafel-Montrich,  
Donat Spirit., zu Glühlichtlampen,  
empfehlen 95

**Hermann Seidel,**  
Breslau, Ring 27.  
Telephon No. 8.  
Verkaufsstellen: Im Aufstock im  
Bauwerk, im Komstr. im Hof.

**James Strassner**  
Ohlauerstr. 4, I. Et.  
**Schneidergeschäft**  
zur 268  
Anfertigung  
eleganter Herrenkleidung  
empfehlen  
als Specialität:  
**Brantanzüge**  
45, 50, 55 u. 60 Mk.  
Tadelloser Sitz  
wird garantiert.

**Die Herren**  
**Gustav Zwarch**  
angestammte Beleidigung  
nehme ich nach schiedsmänn-  
lichem Vergleich zurück.  
**Hübner.**